

# Neues Zuhause für die Nano-Forscher

Das **Adolphe-Merkle-Institut** hat sich in der ehemaligen Klinik Garcia im Freiburger Perolles-Quartier häuslich eingerichtet. Im neuen Zentrum sollen dereinst bis zu 120 Nanotechnologie-Forschende und Angestellte arbeiten.

FAHRETTIN CALISLAR (TEXT)  
UND VINCENT MURITH (BILDER)

Die Forscher sind im September nacheinander vom Provisorium in Marly aus in den funkelnigelnagel neuen Sitz des Adolphe-Merkle-Instituts im Freiburger Perolles-Quartier gezogen. Die Wissenschaftler beschäftigen sich mit Nanotechnologie, winzigsten Objekten. Zurzeit sind es rund 75 Personen, im Endausbau sollen bis zu 120 Menschen im Gebäude tätig sein. Die ehemalige Klinik Garcia war für

**«Transparenz war uns wichtig. Die Leute sollen miteinander das Gespräch suchen.»**

**Christoph Weder**  
Direktor Adolphe-Merkle-Institut

rund 50 Millionen Franken gekauft, umgebaut und dann für die Zwecke des aufstrebenden Forschungszentrums der Universität Freiburg ausgerüstet worden. 7500 Quadratmeter Fläche stehen für verschiedene Zwecke zur Verfügung.

Den Namen Klinik Garcia brauchen sie immer noch, sagt Direktor Christoph Weder anlässlich einer Führung für die Medien. Wenn man sechs Jahre lang davon geredet habe, könne man sich nicht einfach von einem Tag auf den anderen umgewöhnen. «Abgesehen davon hängen im Lift noch immer die alten Tafeln mit den Namen der Ärzte.»

Der moderne Eingang und die denkmalgeschützten Wände des über 100-jährigen Baus passen gut zueinander. Bei Innenausstattung und Technik mussten die Architekten auf die Besonderheiten des Baus Acht geben. Doch das sei ihnen auch gelungen, frohlockt Weder. Die Holztüren und der im Alt- und im Neubau installierte grüne Linolboden nehmen Eigenheiten der ehrwürdigen Klinik auf. Die Glaselemente in den Türen wiederum wirken modern. «Transparenz war uns wichtig», sagt Weder weiter, «die Leute sollen einfach eintreten und miteinander das Gespräch suchen oder dann dieses bei einem Kaffee vertiefen können.»

**Kontaktfrequenz erhöhen**  
Überhaupt scheint das Zusammenkommen die Planung als Idee geprägt zu haben. Es gibt einen Essraum, Kaffecken, kleine und grosse Konferenzräume, offene Büros ohne Türen und Grossraumbüros. Diese «Dialogplattformen», so nennt sie Weder, «erhöhen die Kontaktfrequenz



Das neue Gebäude des Adolphe-Merkle-Instituts verbindet gekonnt Altes mit Neuem.

Bild Vincent Murith



Die Büros erlauben ein Maximum an Kommunikation.

enorm». Gruppen mit ähnlichen Aufgaben, aber auch die Professoren sowie die Oberassistenten, sitzen nun in unmittelbarer Nähe. «Natürlich haben wir auch Möglichkeiten, sich zurückziehen zu können», sagt Weder. Aber «open space», also Freiräume, seien ihm bei der Planung wichtig gewesen. Da habe er sich auch von anderen Institutsgebäuden inspirieren lassen.

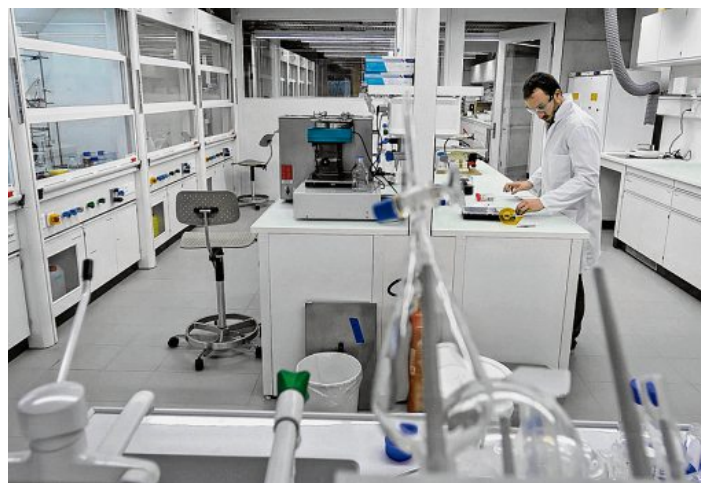
Er hat nicht nur am Gebäude selber Freude, auch die geografische Nähe zu den anderen Einheiten der Uni, namentlich den naturwissenschaftlichen Departementen, sei wertvoll, sagt Weder. «Das ist für mich fast wichtiger als das neue Gebäude selbst.» Neben Arbeitsplätzen in Büros

und vielen Labors weist der Komplex auch einen grossen Vorlesungssaal für 120 Studierende auf. Einzelne Labors haben Hochsicherheitscharakter,

**«Natürlich haben wir auch Möglichkeiten, sich zurückziehen zu können.»**

**Christoph Weder**  
Professor für Polymerchemie

gerade jene, in denen mit Nanomaterialien gearbeitet werde. Das heisse nicht unbedingt, dass diese gefährlich seien, wirft Weder ein, doch da man kaum etwas Gesichertes



Die Labors entsprechen dem neusten Stand der Technik.

über deren Risikograd wisse, müsse man mögliche Gefahren minimieren. Das sei in anderen Labors nicht anders.

## Millionenteure Geräte

Die teuersten Einzelelemente stehen im Keller des Altbaus, Geräte mit einem Wert von bis zu einer halben Million Franken. Ein Kleinwinkel-Röntgenstreuer zum Beispiel, eine Art Mikroskop mit Röntgenstrahlen. Von dieser Sorte gebe es in der Schweiz nur noch eines, so Weder weiter. Oder ein Rasterkraftmikroskop sowie ein Elektronenmikroskop. Alles Geräte, welche das AMI auch mit anderen Departementen der Uni teilt und an Externe vermietet. Ein weiteres Gerät – Wert:

rund eine Million Franken – ist vorgesehen.

Weder räumt ein, dass der Maschinenpark in Freiburg nicht mit demjenigen anderer Hochschulen vergleichbar ist. «Wir haben den Schwerpunkt zuerst auf das Personal gesetzt und sind mit dem, was wir haben, zufrieden.» Er macht aber keinen Hehl daraus, dass ein zu häuslicher Umgang mit den Mitteln langfristig nicht optimal sei. Der Kanton müsse sich überlegen, wie viel Geld er in die Universität und vor allem ins AMI leiten wolle. «Andere Departemente stehen vor dem teuren Ersatz ihres Maschinenparks», so Weder. Das heisst: In Zukunft werde es für Investitionsgesuche des AMI wohl nicht leichter.

## Was tun gegen einen unruhigen Schlaf?

Am Mittwoch hält der Arzt Alexander Kunz in der Aula der Gemeinde Tafers einen Vortrag über Schlafstörungen und ihre Therapiemöglichkeiten.

**TAFERS** Was gilt als Schlafstörung? Was kann man dagegen tun? Und was bedeutet Schlaf überhaupt? Auf diese Fragen antwortet am Mittwoch der Arzt Alexander Kunz von der Lungenpraxis Tafers in einem Vortrag über Schlafmedizin, organisiert von der Spitex Sense. Bei der Schlafmedizin handle es sich um eine multidisziplinäre Abklärung, sagt Alexander Kunz gegenüber den FN. Daran seien verschiedene Spezialisten vom Hausarzt über den Schlafmediziner bis hin zum Lungenspezialisten beteiligt.

Die Ursachen für Schlafstörungen sind vielfältig: Sie reichen vom Stress in der Arbeit über einen unregelmässigen Schlafrythmus bis hin zu physischen oder psychischen Ursachen. Schnarchen an sich sei keine Schlafstörung, könne aber ein Symptom für eine solche sein, erklärt Kunz.

Genauso vielfältig wie die Ursachen sind auch die Therapiemöglichkeiten: Für schwere physische und psychische Fälle gebe es spezielle Medikamente, bei leichteren Schlafstörungen reiche oft schon Sport oder ein regelmässiger Schlafrythmus mit sieben bis neun Stunden Schlaf, erklärt Alexander Kunz: «Das ist schon relativ lange, heute schaffen das die meisten nicht mehr.»

**Aula der OS**, Tafers, Mi., 12. November, 20 bis 21.30 Uhr.

## Vorschau

### Alle Guggen beim Auftakt dabei

**MURTEN** Der 11. November ist in der ganzen Schweiz der offizielle Auftakt zur Fastnacht. In der Fastnachtshochburg Murten versammeln sich die einheimischen Guggen am 11.11 traditionellerweise im Stedli. Laut Brigitte Bosch-Steffen von der Fastnachtsgesellschaft Murten FGM strömen die Guggen sternförmig in die Altstadt und spielen um 20.11 Uhr abwechselungsweise rund eine bis anderthalb Stunden beim Mittleren Brunnen. Laut Bosch sind alle sechs Guggen von Murten und Galmiz dabei.

**Mittlerer Brunnen**, Murten, Di., 11. November, 20.11 Uhr.

### Fragen zur Sprache der Geschichte

**FREIBURG** Geschichte als Wissenschaft ist auf die Vermittlung von Sprache angewiesen, doch diese Sprache wird nirgendwo gelehrt. In einem vom Deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg organisierten Vortrag stellt sich Volker Reinhardt, Geschichtspräsident an der Universität Freiburg, Fragen wie: Wie viel Fachvokabular ist unverzichtbar beziehungsweise überflüssig oder reines Imponiergehabe? Oder: Welche Sprache kommt der Andersartigkeit der Vergangenheit am nächsten? *rb*

**Universität Miséricorde**, Saal 3115, Di., 11. November, 19.30 Uhr.

## Programm

### Tag der offenen Tür im Adolphe-Merkle-Institut

Am 29. November von 10 bis 17 Uhr öffnet das Adolphe-Merkle-Institut (AMI) seine Türen. Interessierte erhalten mit Rundgängen Einblick in das neue Forschungszentrum und Informationen über die Partnerorganisationen des AMI. Hinzu kommen Kurzvorträge, Live-Demonstrationen in Labors, ein Kino mit Filmen über Nano-

technologie und Nanomaterialien sowie ein Kinderlabor. Kinder ab sieben Jahren können dort selber Experimente durchführen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Das Zentrum ist in der ehemaligen Klinik Garcia am Chemin des Verdiers 4 gleich neben der Hochschule für Gesundheit untergebracht. *fca*

## Geschenk: Am Anfang stand ein Mäzen

Das Institut geht auf die 100-Millionen-Schenkung des früheren Besitzers der Firma Vibrometer, Adolphe Merkle, zurück. 2008 richtete sich das AMI in Marly ein. Es ist spezialisiert auf weiche Nanomaterialien. Zurzeit sind im AMI drei Lehrstühle untergebracht für Bionanomaterialien, Polymerchemie und

Physik. Nächstes Jahr soll einer für Biophysik dazukommen.

Das AMI ist locker der Universität angegliedert. Der Status ist vergleichbar mit dem eines Departements, sagt Direktor Christoph Weder. «Der Unterschied ist, dass wir interdisziplinär arbeiten.» Chemiker, Physikerinnen und Biologen arbeiten unter einem

Dach und tauschen sich aus. Im nächsten Herbst will das AMI auch einen Master in Nanowissenschaften anbieten. Weder rechnet in den ersten Jahren mit 10 bis 20 Teilnehmenden. «Sie sollen eine gute Grundausbildung in ihrem Fach erhalten und sich dann hier interdisziplinär spezialisieren», so die Idee. *fca*